

# Mannheimer Geschichtsblätter

Herausgeber

Prof. Dr. Hermann Wiegand

Prof. Dr. Alfred Wiczorek

Prof. Dr. Ulrich Nieß

Dekan i. R. Günter Eitenmüller

**Editorial**

Vorwort der Herausgeber 2

**MAV-Wissenschaft**

Mannheims erste Stadtgeschichte von 1656  
Hermann Wiegand 4

Faszinierende Einblicke in das Mannheimer Kunst-  
leben nach dem Zweiten Weltkrieg  
Hermann Wiegand 8

Völkische Bewegung und Bildungsbürgertum  
Gedanken zum Bürgertum in der ersten Hälfte  
des 20. Jahrhunderts am Beispiel der beiden aus  
Mannheimer Familien stammenden Professoren  
Max Wundt und Adalbert Wahl  
Julian Köck 9

Neckardurchschnitte Mannheim-Feudenheim –  
Neckarbrücke 1789-1805 (Teil 1)  
Heinrich Renschler 27

Ein Initiativantrag von „außen“, der im letzten  
Kriegsjahr 1918 die Handelshochschule Mannheim  
um einen „nicht vorgesehenen“ Lehrstuhl für  
Philosophie, Psychologie und Pädagogik bereicherte  
Alfred Storch 39

Der Mozartgarten in R 2 und sein historisches  
Ziergitter  
Volker Keller 54

**Fördererkreis für die rem**

Die Reiss-Nägel  
Der Jugendclub der Reiss-Engelhorn-Museen  
Viktoria Imhof und Verena Schauf 59

**ISG-Report**

Der „Garten der Geschichte“ auf dem Hauptfried-  
hof Mannheim – ein Ort des Verweilens und der  
Erinnerung  
Susanne Vogt und Harald Stockert 63

Drei Schwestern aus gutem Hause  
Helene Röchling, Emily Bumiller und Valentine von  
Seubert  
Monika Ryll 69

Der Kaufmann und Revolutionär Peter Joseph  
Osterhaus und seine Beziehungen zu Mannheim  
Sebastian Parzer 83

Ein untergegangenes Kapitel Mannheimer Indus-  
triegeschichte: Der Bestand „Chemische Fabrik  
Weyl“ im Stadtarchiv Mannheim - ISG  
Walter Spannagel und Harald Stockert 94

„Die Memmelländer nach Kräften zu unterstützen“  
Das Mannheimer Memellandbüro  
Anne Kremer 100

Die ersten jüdischen Literaten Mannheims:  
Moritz Brandes und Lazarus Gallenberg  
Peter Koppenhöfer 111

**rem-Wissenschaft und rem-aktuell**

Reformation! Der Südwesten und Europa  
Eine Ausstellung in den Reiss-Engelhorn-Museen  
Viola Skiba 126

„Künstler – Auftraggeber – Betrachter“  
Internationaler Workshop zur altägyptischen  
Kunstgeschichte  
Gabriele Pieke 129

Mord und Medizin im alten Ägypten  
Ein außergewöhnliches Fallbeispiel aus dem  
German Mummy Project  
Stephanie Zesch, Tanja Pommerening und  
Wilfried Rosendahl 133

Zehn Jahre „Talk Fotografie“ – Das Forum Inter-  
nationale Photographie (FIP) am Curt-Engelhorn-  
Zentrum der Reiss-Engelhorn-Museen Mannheim  
feiert das Jubiläum einer erfolgreichen Veran-  
staltungsreihe  
Claude W. Sui 138

Kleiner Fund mit großer Geschichte:  
Die Zahnbürsten von C 4, 6 in Mannheim  
Jutta Neuhaus 143

**Impressum 160**

Hermann Wiegand

## Mannheims erste Stadtgeschichte von 1656

### I.

Die Anfänge der Stadt Mannheim sind eng verbunden mit dem humanistischen Interesse an der Geschichte unserer Heimat.<sup>1</sup> Bekanntlich verfasste der kurpfälzische Humanist, Jurist und Historiker Marquard Freher (1565-1614) den einzigen Augenzeugenbericht der Gründung der Festung Friedrichsburg und der Stadt.<sup>2</sup> Mannheims Entwicklung nach der Stadtgründung wurde durch die Ereignisse des Dreißigjährigen Krieges sehr stark beeinträchtigt.<sup>3</sup> Erst mit der Rückkehr Kurfürst Karl Ludwigs 1649 begann ein Aufschwung der Stadt, der freilich durch den pfälzischen Erbfolgekrieg erneut wieder empfindlich gestört wurde.<sup>4</sup> Diese zweite Gründung mit den berühmten erneuerten Stadtprivilegien von 1652<sup>5</sup> veranlasste den Heidelberger Universitätsprofessor Johannes Se(o)bald Fabricius-Fabritius (Abb. 1) zu einem ersten Abriss der Geschichte der Stadt in lateinischer Sprache unter dem Titel „MANHEMIUM ET LUTREA CAESAREA SIVE DE UTRIUSQUE URBIS Originibus, Incrementis et Instauratione novâ, Dissertationes Historico-Politicae [...]“, Heidelberg (Browne) 1656.<sup>6</sup> Diese erste „Stadtgeschichte“ Mannheims (Abb. 2) fand bisher kaum Beachtung, sodass es dich lohnen mag, sie kurz vorzustellen.

### II.

Ihr Verfasser, Johann Se(o)bald Fabricius<sup>7</sup> wurde am 15. Januar 1622 in Speyer geboren, immatrikulierte sich 1638 in Basel und 1645 am Gymnasium illustre in Deventer. 1641 erwarb er in Basel den Magistertitel und wurde nach Studienreisen in Deutschland, Frankreich und den Niederlanden dritter Pfarrer in Köln, 1650 Pfarrer in Nußloch, 1652 Pfarrer in Lambsheim und Weisenheim am Sand. Er wurde schließlich im Mai 1652 an die Universität Heidelberg berufen, wo er zunächst 1653 Professor für Logik und Griechisch, seit dem 17. August 1654 auch Professor der Geschichte wurde. 1657 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert. Von 1660 bis 1682 amtierte er (zugleich noch Mitglied der Universität) als Pfarrer an der Heidelberger Peterskirche und hielt sich 1674 in England auf.

In seiner Eigenschaft als Professor der Geschichte publizierte er nicht nur einen Abriss der Geschich-

te Kaiserslauterns und Mannheims, sondern 1658 unter dem Titel „MYRTILLETUS URBANA SIVE ILLUSTRIS URBIS HAIDELBERGENSIS DESCRIPTIO HISTORICA [...]“ anlässlich einer akademischen Promotionsfeier auch eine kurze Geschichte Heidelbergs.<sup>8</sup> Weiter beschäftigte er sich mit dem „Nutzen der Universalgeschichte“<sup>9</sup> und der „Idea Polyhistoriae“ [...] mit einem synchronistischen Vergleich der Reiche Israels, der Chaldäer, Perser und Griechen.<sup>10</sup>

### III.

Fabricius widmet seine Mannheim-Monographie dem Landesherrn Karl Ludwig, dem zu Recht das Verdienst zugeschrieben wird, die Stadt aus Schutt und Asche wiederaufzubauen, sodass sie „Karlsstadt“ (CIVITAS CAROLINA) genannt werden könne.<sup>11</sup> Der Verfasser hofft, mit dem durch Karl Ludwig vorangetriebenen Wachstum der Stadt werde auch die patriotische Liebe zu ihr wachsen: „Patrius ille, qui nos impellit Amor, cum Urbe crescente crescet [...]“.<sup>12</sup>

In 13 Abschnitten rekapituliert Fabricius die Geschichte der Stadt. Er geht aus von ihrer Lage am Rhein im jenseits des Rheins liegenden Germanien, führt den Lobdengau an, weiter die Herrschaft des sagenhaften Stadtgründers Mannus, der aus der „Germania“ des Tacitus stammt und bei Fabricius zum zweiten König der Alamannen avanciert, nachdem er Sachsen verlassen hatte.<sup>13</sup> Dann kommt er zum munimentum Mannheim der römischen Kaiserzeit, über das Valentinian als „Pfalzvogt“<sup>14</sup> gebot, ehe er Kaiser wurde. Fabricius diskutiert dabei die divergierenden Ansichten der humanistischen Historiker Beatus Rhenanus,<sup>15</sup> Johannes Basilius Herold<sup>16</sup> und Philipp Clüver<sup>17</sup>. Dem fränkischen Mannheim widmet Fabricius zwei Kapitel, ehe er in Kapitel sieben zur rheinischen Pfalzgrafschaft übergeht, deren Fürsten er ermüdend aufzählt. Zur Erklärung des Namens Pfalz zitiert er das große Rheingedicht des neulateinischen Dichters Bernardus Mollerus,<sup>18</sup> der ihn vom Pfalzgrafenstein herleitet. Zwei Kapitel widmet der Autor der „riparischen“ und „bructerischen“ Pfalz, um endlich in Kapitel zehn auf das Gebiet Mannheims zu sprechen zu kommen, das im Jahr 940 von Hunnen und

## Mannheims erste Stadtgeschichte von 1656



Abb. 3  
Erneuerte Privilegien  
Druck von 1663

Slawen zerstört worden sei. Kapitel elf handelt von Burg Eichelsheim sowie Festung und Stadt Mannheim, die von Kurfürst Friedrich IV. am äußersten Eck, da wo der Rhein den Neckar aufnimmt, gegründet worden sei. Hier folgt Fabricius weitestgehend dem Bericht von Marquard Freher in der zweiten Auflage der „Origines Palatinae“ von 1612/13.<sup>19</sup> In Kapitel zwölf bespricht Fabricius die drei Belagerungen Mannheims im Dreißigjährigen Krieg durch Tilly (1622); Bernhard von Weimar (1631) und die Bayern (1635). Erst der (westfälische) Friede habe die Rückkehr des legitimen Kurfürsten Karl Ludwig ermöglicht.

In Kapitel 13 schildert Fabricius ausführlicher die Maßnahmen Karl Ludwigs zum Wiederaufbau der Pfalz und besonders Mannheims, nachdem er die Reste der Stadt besichtigt hatte. Den Leitfaden für die Darstellung des Fabricius bilden die Stadtprivilegien von 1652 (Abb. 3).<sup>20</sup>

In ihnen werden alle Privilegien für Mannheim garantiert, die Frankenthal erhalten hatte. Besonders hebt Fabricius die Befreiung vom Militärdienst hervor, ebenso die Steuerbefreiung für zwanzig Jahre. Wichtig sind ihm die Bekenntnis- und Gewissensfreiheit der Bewohner jeden christlichen Bekenntnisses, die Einrichtungen der reformierten Gemeinden der Deutschen, Franzosen und Wallonen, genannt werden zudem die Stipendien für zwei oder drei Stadtbürgersöhne, die sich höheren Studien widmen wollen, wichtig ist vor allem die städtische Selbstverwaltung. Gerühmt wird der Stadtdirektor Henry Clignet,<sup>21</sup> der nicht nur von den Mannheimern geliebt werde, sondern auch die Gunst des Fürsten genieße.<sup>22</sup> Dank seiner Tatkraft und eines weisen Stadtrats bildeten die aus verschiedenen Nationen kommenden Bürger Mannheims eine eintrachtige Gemeinschaft:

„Quod diverssisimarum nationum, morumque & cultus varii confluens popellus aequi bonique & concordiae civicae vinculis constringatur.“<sup>23</sup>

Unter den Bauwerken rage – so Fabricius – das Neckartor hervor, das der Fürst ebenso wie noch weitere Bauten habe errichten lassen. Geradezu hymnisch preist Fabricius die Aufhebung des Zunft-

zwanges, die vor allem den Kaufleuten zu Gute kommt, die unter anderem Lastschiffe nach Worms, Oppenheim, Mainz, Speyer, Straßburg und „unser“ Heidelberg senden, aber auch die Handwerker aller Art wie Techniker, Baumeister und viele andere leisten Hervorragendes. Fabricius kann kaum ein Ende finden, die Handwerke in Mannheim aufzuzählen, die wie die Wollschläger und Ledermacher zuerst Rohstoffe angeboten bekommen müssen, ehe Nicht-Mannheimer zum Zuge kommen.<sup>24</sup>

Begeistert sucht der Autor einzelne Häuser auf, die von einer sehr angenehmen Luft durchweht werden, nicht leicht könne verdorbene Luft nach Mannheim gelangen. Die Bedeutung der Gewässer für Mannheim komme der des Nils für Ägypten gleich. Die Flüsse brächten den Bürgern ungezählte Vorteile, sie schafften Waren herbei, die Gaben der Ceres (Getreide und Gerstensaft) ebenso wie die des Bacchus. Holz wird aus den Wäldern geliefert, Mühlen verarbeiten die Frucht, Fische werden in den Stadtgräben zum Nutzen der Bürger gehalten, den Häusern werden Äcker, Wiesen und Weiden zugemessen, die Getreidespeicher Mannheims sind wohlgefüllt. Die Weiden bieten für Schafe und Pferde, Rinder und Kälber reichlich Nahrung, auch an Früchten fehlt es nicht, dazu an Blumen und Kräutern. In den Wäldern dürfen die Bewohner jagen und Holz schlagen, um Baumaterial für ihre Häuser zu gewinnen. Aus den Nachbarbergen dürfen Steine gewonnen werden.

Daher Sorge die Güte des Fürsten dafür, dass die treue Gesinnung der Bürger ein nicht geringeres Denkmal für ihn bildet als es eines aus Marmor wäre.

Die erste Stadtgeschichte Mannheims wird beschlossen von einer Monumentalinschrift für den „Gründer, Wiederhersteller und Vergrößerer“ der Stadt Mannheim,<sup>25</sup> sowie ein umfangreiches Gebet für sein Wohlergehen.

Die Arbeit von Johann Se(o)bald Fabricius eröffnet die lange Reihe der Stadtgeschichten Mannheims als ein Lob auf den zweiten Stadtgründer Karl Ludwig (1617-1680). Sie ist es wert, nicht ganz vergessen zu werden.

---

Walter Spannagel und Harald Stockert

---

## Ein untergegangenes Kapitel Mannheimer Industriegeschichte: Der Bestand „Chemische Fabrik Weyl“ im Stadtarchiv Mannheim - ISG

Anfang Juni 2012 durchforsteten Mitarbeiter des Stadtarchivs Mannheim - ISG leerstehende Büros und Keller in der Sandhofer Straße 96 im Mannheimer Stadtteil Waldhof. Sie waren auf der Suche nach historisch bedeutsamen Unterlagen einer Mannheimer Traditionsfirma, die kurz zuvor für immer ihre Werkstore geschlossen hatte. Und sie wurden fündig. Übernommen werden konnten schließlich rund 7,5 laufende Meter Unterlagen und 200 Pläne – das älteste Schriftstück stammt aus dem Jahr 1878, das jüngste aus 2012. Dies entspricht dem Zeitraum, in dem die Firma in Mannheim existent war. Die Rede ist von der Chemischen Fabrik Weyl, gegründet 1877 in Mannheim-Lindenhof. 2011 musste das zuletzt unter dem Namen WP Mannheim firmierende Unternehmen Insolvenz anmelden.

Die Übernahme konnte auf Vermittlung des langjährigen Weyl-Betriebsratsvorsitzenden und Mannheimer Gemeinderats Thomas Trüper durchgeführt werden, der bis zuletzt Zeuge wie Mitwirkender im lange geführten Existenzkampf der Firma gewesen war. Selbst nach der Insolvenz 2011 hatte noch die Hoffnung auf einen Neuanfang bestanden, zum 31. März 2012 jedoch musste der Geschäftsbetrieb endgültig eingestellt werden. Damit fand ein langes Kapitel Mannheimer Industriegeschichte sein trauriges Ende. Die Entwicklung der Firma erstreckte sich über 135 Jahre und war äußerst wechselhaft, voller Höhen und Tiefen und auch eng mit den Geschicken des Standorts Mannheim verknüpft. Einen aufschlussreichen Einblick geben die vom Stadtarchiv Mannheim - ISG übernommenen Unterlagen, die nunmehr erschlossen und archivisch aufbereitet als Zugang 7/2012 vorliegen. Sie können mittlerweile im Lesesaal eingesehen werden, wobei die neueren Dokumente noch der gesetzlichen Schutzfrist von 30 Jahren unterliegen.

**Teerproduktion zwischen Lindenhof und Waldhof**  
Ihren Ausgang nahm die Firmengeschichte am 7. April 1877. An diesem Tag gründete der spätere Kommerzienrat Dr. Carl Weyl (1840-1912) auf dem Gelän-

de der durch Brand zerstörten ehemaligen Teerdestillationsanlage von Heinrich Propfe im Mannheimer Stadtteil Lindenhof unter dem Namen „Chemische Fabrik Lindenhof C. Weyl & Co.“ ein erstes Werk zur Rohteer-Verarbeitung (Abb. 1). Das heutige Wohngebiet Lindenhof gehörte seinerzeit zu den bevorzugten Erweiterungsgebieten Mannheims, wo sich gleich mehrere Industriebetriebe ansiedelten. Ein Schriftwechsel mit dem Großherzoglichen Bezirksamt ist denn auch die älteste Archivalie im vorliegenden Bestand.<sup>1</sup> Gegenstand ist der Bau der Fabrikanlagen, konkret das Dach der Destillationsanlage. Denn Grundlage des Mannheimer Werks war von Anfang an die Destillation von Steinkohlenteer gewesen, zusammen mit Leuchtgas ein Nebenprodukt von Kokereien und Gasanstalten. Die gewonnenen schweren Teeröle fanden problemlos Abnehmer; sie dienten der Holzimprägnierung speziell bei Eisenbahnschwellen. Die verstärkte Verwendung von Pikrinsäure in der Farbtechnik führte darüber hinaus zur Errichtung einer Pikrinsäurefabrik auf dem Lindenhofer Firmengelände. Die räumliche Expansion des Unternehmens ging einher mit stetig steigenden Mitarbeiterzahlen. Beschäftigte Weyl um 1880 lediglich zwei Angestellte und 30 Arbeiter, waren um 1906 bereits 25 kaufmännische „Beamte“ und 250 Arbeiter zu verzeichnen. Damit gehörte Weyl neben Boehringer und dem Verein Chemischer Fabriken zu den größten Arbeitgebern Mannheims in dieser Industriebranche.<sup>2</sup>

Weitere Werksgründungen in Hünningen/Elsass (1879) und Duisburg-Wanheimerort (1884) sowie der Ankauf eines Werks in München-Pasing (1906) sollten folgen. Um die Expansion zu finanzieren, wandelte Weyl 1902 seine Firma in eine Aktiengesellschaft um. Als Hauptaktionäre konnte er unter anderem Karl Dyckerhoff sowie den BASF-Mitbegründer August Clemm gewinnen. Doch schon wenige Jahre später, 1905, wurde das Unternehmen von der Rütgerswerke AG Berlin zum Preis von 5,8 Mio. Goldmark übernommen. Diese Entwicklung geht nicht zuletzt aus den Aufsichtsratsprotokollen der neuen AG hervor, die bis Ende der 1920er Jahre